

# Schlesische

# Arbeiter-Zeitung

**Anzeigenpreis:** Die 10 gespaltene Millimeterzeile ober deren Raum 10 Reichspfennig Stellen- und Wohnungsangelegenheiten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 5 Reichspfennig — für komplizierten Satz Aufschlag. — **Kleinanzeigen:** Die 5 gespaltene Millimeterzeile ober deren Raum im Text 50 Reichspfennig.

**Organ der KPD., Bezirk Schlesien**

Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet).

**Bezugspreis:** Im Abonnement bei wöchentlich 50 Pfennig monatlich 2,20 Reichsmark. Abnehmer frei ins Haus monatlich 2,20 Reichsmark. Einzelnummern durch Straßenhändler und Kioske 10 Reichspfennig. — Redaktion und Expedition: **Erbsengasse 50, Postfachkonto Breslau 544, Fernsprecher Breslau 8367**

7. Jahrgang.

Freitag, 24. April 1925

Nummer 90



Demonstriert gegen die Reaktion

# WÄHLT THÄLMANN!



# Arbeiter, stimmt für den Arbeiter!

## Ein letztes Wort an alle ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiter.

Am Sonntag werden die deutschen Massen zum zweiten Male hundert müssen, wenn sie ihr Vertrauen schenken, wenn sie für ihren geeignetsten Vertreter erklären:

den General Hindenburg,  
den Reichslanzier Marx  
oder den Arbeiter Thalmann.

Besonders ernst und besonders wichtig ist die Entscheidung für die sozialdemokratischen Arbeiter. Jetzt endlich müssen diese sich klar werden über die verbrecherische Rolle ihrer Führer.

Braun ist der Arbeiterlandwirt. Braun vertritt die Arbeiterinteressen. Log die SPD-Presse beim ersten Wahlgang. Und damit hat sie gewiß viele ehrliche alte SPD-Mitglieder und parteilose Arbeiter eingefangen für Braun.

Marx ist der Vertreter von Demokratie und Republik. Log die SPD-Presse den Arbeitern beim zweiten Wahlgang vor. „Wo ist denn nun Braun hingekommen?“ fragen sich die Arbeiter kopfschüttelnd. Die „Demokratie“ und die „Republik“ haben wir genug am eigenen Leibe erfahren. „Demokratie“, das ist verlängerte Arbeitszeit, ist Hungerlohn, ist Abwälzung aller Steuerlasten auf den Arbeiter, ist „Stabilisierung“ des Sammers und des Glucks auf unabsehbare Zeit hinaus, ist brutale Willkür der Unternehmer, ist Sklaventreue und Antreiberpeißche im Betrieb, ist Arbeitermord durch die profitgierigen, nimmeralten, vollgestellten Ausbeuter im Schacht, in der Fabrik, in Verelendung der Eisenbahnen, Verhöhnung aller Beamtenrechte. „Republik“ heißt Skrupel, Tönn, Staatsanwalt, Reichswehr, heißt

brutale Vergewaltigung der  
Arbeitsknechten.

Laut aufs Herz, Ihre Vertreter von der SPD, wäre da nicht ein wahrlicher, ehrlicher Vertreter der Arbeiterinteressen übrig?

Die SPD läßt über ihren Braun fallen, weil sie selber weiß, daß Braun nicht der Herr ist, am Sozialismus begangen hat. Doch warum soll Ihr nun plötzlich für den Generalmann Marx stimmen. Glaubt Ihr wirklich, daß gerade der Eure Arbeiterinteressen als Reichspräsident vertreten werde, nachdem er sie als Minister vorher hundert- und tausendmal mit Füßen trat, sie vertrat.

Über hat denn in Deutschland, in der „Demokratie“ und „Republik“ der Ausbeuter seit 1918, regiert? Die Sozialdemokraten Kossel, Eder, Scheidemann, Wels, Geyerling, Göring.

Die SPD-Führer sehen, daß die Arbeiterkraft genug hat von ihnen, darum verläßt sie auf einen eigenen, doch ausfallslossten Kandidaten. Um aber noch ein Jipselchen von der „Republik“ zu behalten, um weiter aus der goldenen Sarmatienfrucht zu trinken, verstoßen sie die Stimmen der Arbeiter an die offene unerbüllte Reaktion, wollen die den Arbeiter brennen machen, damit er hingehet zur Hölle und gegen seine eigenen Interessen, für seinen Klassenfeind Marx stimmt.

Darum ist von „Arbeiterinteressen“, „Arbeiterlandwirt“ bei dieser laubigen Stoppuhr, kein Ständchen mehr zu hören. Das ist alles verstanden und vergessen. Sie haben für den zweiten Wahlgang einen neuen Scheiterhaufen angezündet, um die Arbeiter noch einmal daran zu machen.

„Die Demokratie und die Republik sind  
in Gefahr“.

Irren Sie. Monarchie und Krieg, oder Republik und Frieden? Freitags der „Vorwärts“. Hindenburg als Kandidat der Reaktion, das gibt für die politischen Sanftmütter von der SPD, noch einmal eine „Wirtform“ ab zu erachtetem Arbeiterbetriebe; und Arbeiterbetriebe. Aber hatten diese laubigen Kandidaten denn nicht schon vorher, ehe Hindenburg als Kandidat aufgestellt war, ihren „Arbeitervertreter“ Braun über Bord geschmissen und waren zu Marx ins Ehebett geklettert? So sehen diese „Karikaturen“ aus.

Selbstverständlich bedeutet Hindenburg ein monarchistisches Programm, bedeutet vor allem, daß womöglich noch sozialer, noch brutaler, noch mehrheitlich als bisher in Deutschland General von Seedi die Diktatur der Ausbeuter ausüben wird. Es bedeutet, daß der Ausbeuterstand in Permanenz bleibt, daß kein gefaschtes Verbot der Arbeiter, sich Luft zu machen, der Belegschaften verweigert wird. Es bedeutet die glänzende Wiederkehr des blutigen Schismas, bedeutet, daß die Arbeiter der Ertragssteigerung und Ertragssteigerung nicht mehr über den hundertfachen Arbeiterstand kommen werden.

Aber das Gebot der Sozialisten soll nur die Arbeiter ebenen vor der ehig richtigen Frage: Ausbeuter-Politik oder Arbeiterpolitik?

Nur um dieses entscheidende Punkt doch ist alles für die Arbeiter. Kann das Proletariat wirklich, wie draußen in Rußland, die Unternehmer zum Kaufel jagen, Bergwerke, Fabriken, Banken, Eisenbahnen, Handel, Großgrundbesitz verstaatlichen — im proletarischen Staatverfaßten — und entzweidigungslos? Kann das Proletariat den Ausbeuterhaatzerbrechen und den Freikant der Bauern und Arbeiter errichten?

Kann der Arbeiter den Ausbeuter bejagen? Oder wird er ewig der rechtlose Sklave des Unternehmers sein?

Von dieser Frage, die für den Massenbewußten Arbeiter eine Frage von Leben und Sterben ist, will die SPD-Presse ablenken.

„Eine außenpolitische Katastrophe“, misst die SPD-Presse. Versteht sie, daß die SPD es war, die den Damesplan quiblet? Sie sieht nicht, daß die Deutschnationalen den Verkauf an den Interessen des deutschen Volkes, den mit dem Damesplan die SPD, legann, nur konsequent fortsetzen. Stresemanns Außenpolitik, das Angebot, in den Völkerbund gegen Sowjetrußland einzutreten, einen „Garantiepaß“ mit

rollen unter besonderen „amittelständischen“ Bedingungen. Nebenvoll ist die SPD-Presse vom „Herrn General Hindenburg“. „Der alte Herr“ ist ja nur verführt von den bösen deutschnationalen Buben; der alte Massenmörder ist ein „ahnungsloser Greis“. Man erinnert sich dabei, daß Fritz Ebert, der Sozialdemokrat, es war, der 1918 Hindenburg die Armeepanvertraute, Ebert, der nie grundfähig gegen eine Restauration der Hohenzollernmonarchie war.

Sowohl, es droht ein neuer Krieg. Aber nicht der idiotische „Revanchekrieg“ Deutschlands gegen Frankreich, mit dem der „Vorwärts“ jetzt die Dummen in sein „republikanisches“ Gern schenken will, sondern der große Weltkrieg gegen Sowjetrußland und das Weltproletariat. Mit Damesplan und Garantieangebot ist

# Die Zentrale der KPD. an die Leipziger Beurteilten.

(Eigener Fraßbericht)

Berlin, 24. April.

Die Zentrale der KPD. hat an die in Leipziger Scheidungsbeurteilungen folgenden Brief gerichtet:

## Liebe Freunde, teure Kampfgenossen!

Die deutsche Klassenjustiz hat ein unerhörtes grausames Urteil gefällt. Sie würgt seit Jahren gegen das Proletariat. Tausende revolutionäre Arbeiter wurden ins Zuchthaus geworfen. Jetzt hat sie das Werk des Terrors gekrönt. Teure Genossen!

Wollt auch revolutionäre Arbeiter der ganzen Welt haben ein solches Urteil gegen Euch gefällt. Sie haben Eure handhabe Haltung bewundert. Das deutsche Proletariat der Genossen Margies und Mayer hat die Herzen von Millionen ergriffen. Wir wußten, daß die Klassenjustiz, deren Klauen Ihr ausgeliefert waret, an Euch ein Exemplar häßlicheren wolle und daß das Urteil sehr hart sein würde. Aber die Grausamkeit des Urteils hat sich selbst übertrifft.

Dieses Urteil gilt nicht nur Euch! Dieses Urteil ist der Ausdruck der tödlichen Angst, der teuflischen Wut gegenüber dem gesamten revolutionären Proletariat. Das revolutionäre Proletariat versteht das. Es ist überzeugt, die Hände der Scheidungstäter zu zerreißen und nicht umsonst gedrückt.

Wenn wir unserer großen Märtyrer: Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kasper, Egit und all der Tausende Ertragssteiger gedenken, gedenken wir auch Eurer. Bleibt hinter Reitermannern eingedenk, daß in den Herzen von Millionen Euer Name eingegraben ist.

Genossen, Brüder, bleibt hart!

Es kommt der Tag . . . !

Mit herzlichem, brüderlichem Gruß

Zentrale der Komm. Partei Deutschlands

(Sektion der KPD. des Internationalen)

In Leipzig fanden am Dienstagabend Kiesenandgebungen und Demonstrationen gegen das Verbrechen im Scheidungsbeurteilung.

den Feinden von gestern, mit Frankreich und England zu schließen, wurde eingeschleht und wird heute noch gutgehehen von den Sarmatienfrüchten.

Es ist wirklich „Lautheit der politischen „Hanningslosen“, wenn jetzt die Sarmatienfrüchten: „Stresemanns Niederlage“. Glauben Sie wirklich, daß Neapel, London oder Paris ernstlich protestieren werden gegen die monströse Scheidungsbeurteilung? Wohlige, der Herr über alle Dollars, braucht ja nur den kleinen Finger zu rühren und landlos würde — heute nicht schon! — Hindenburg in der Verelendung verkommen.

Die SPD, misst etwas von „Verbrechen am Vaterland“ — in Wirklichkeit ist die eide Sarmatienfrüchte nur „moralisch entzweit“, daß die monarchistischen Deutschnationalen ihnen den Spieß abgingen. Das „Verbrechen am Vaterland“ war und ist der Verrat an den Berufstätigen Deutschlands, ist der Damesplan, mit jeder politischen Konsequenz.

Schon ist es ja nicht, daß gerade die großen Gebilde, die, langjährig unter dem Vorzeichen „Vaterland“, eine „Armen“ außer dem Wasser und Brot zu lassen, daß die „nationalen“ Parteivorstände. Aber Tatsache ist, daß sie sich die „nationalen“ Parteivorstände. Aber Tatsache ist, daß sie, weil sie eben die großen Gebilde sind, und weil sie apostrophen „monarchistische“ Konzepte haben, im Unterhaken des Proletariats, heute von Wäcker Dollar herangezogen und ermächtigt werden, den Damesplan zu vollziehen, das heißt die Arbeiterkraft ausbeuten und für Friedhofstraße zu sorgen in Deutschland.

Das „Verbrechen“ — entscheidend ist Amerika — wird seinen Einfluß einlegen gegen eine Reaktion der Hohen-

Prozess“ statt, die von 2000 Personen besucht waren. Rußland, ein englischer Genosse und Rechtsanwalt Wolf sprach zu den Versammelten.

Die Kommunistische Partei Frankreichs sandte unserer Parteizentrale ein Protesttelegramm gegen die Leipziger Scheidungsbeurteilung.

## Der Lohnkampf der schlesischen Holzarbeiter.

Breslau, 24. April.

Im Anschluß an unseren gestrigen Bericht über die Dienstag-Verammlung der streikenden Holzarbeiter in Breslau erfahren wir noch, daß der Schiedspruch vom 20. April 1925 auch in der Provinz in allen Streikorten einstimmig von den Holzarbeitern abgelehnt worden ist.

Der Kampf geht ungeschwächt weiter. Die Stimmung der Streikenden ist siegesgewiß.

## Beendigung des Bauarbeiterstreiks.

Breslau, 24. April.

Nachdem am 18. und 20. April Verhandlungen mit den Unternehmern stattgefunden haben, die teilweise zu lebhaften Auseinandersetzungen der Kontrahenten führten, ist es in einer erneuten Verhandlung am 21. April zu einer Einigung gekommen. Der Schiedspruch, der für das Baugewerbe eine Zulage von 8 Pfg. bis Ende April und von weiteren 2 Pfg. bis zum Ende Juni vorsah, ist jetzt angenommen worden. Um den durch die Ablehnung des Schiedspruches und die Ablehnung der Verhandlungslösung der Feinde erst entstandenen erbitterten Konflikt seit Mitte März zurückzuführen, ist vereinbart worden, daß die Lohnzulage von 15 Pfg. schon am 17. April eintritt.

## Vom Tage.

Der frühere Präsident von Sofia, Brulin und der ehemalige Kriegsminister im Kabinett Stamboullis, Murzawiew, beide Führer der Agrarbewegung, sind von den Janakoffbanditen ermordet worden.

Jenny Barmer und Franz Kautzler fühlen sich unwohl. Sie haben Gastenlassungsantrag gestellt.

Nach Beendigung der antibolschewistischen Aussprache und Unterzeichnung der polnisch-schlesischen Abkommen hat der schlesische Außenminister Dr. Deneck in Warschau verlaßen.

die ganze deutsche Bourgeoisie schon eingeschwenkt in diese Front. Das ist ebenfalls auf Antreiben und im Einverständnis der SPD. geschähen; die SPD. heft offen zur „Intervention“, das heißt zum Krieg. Den Sarmatienfrüchten wird bange, daß schließlich die Arbeiter doch helle werden und endlich den ganzen Schwindel durchschauen. Darum rufen sie: „Wer Thalmann wählt, wählt Hindenburg“. Eine Logik, so geschicklich, daß sie der Sarmatienfrüchte würdig ist.

Wer Thalmann wählt, der erklärt damit: Ich habe den Schwindel aller bürgerlichen Parteien durchschaut. Ob „Demokratie“, „Republik“ oder „Monarchie“ — Ausbeuter bleibt Ausbeuter. Gegen beide kann ein Massenbewußter Arbeiter nur Lohneifersucht hegen, weder für den einen noch für den anderen Ausbeuter wird ein Arbeiter stimmen, weder für Marx noch für Hindenburg.

Die Massenbewußten deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, das heißt alle, welche erkannt haben, daß sie ausgebeutete sind, das alle Ausbeuter jenseits der Parteilinie stehen, können nur für den kommunistischen Kandidaten stimmen dessen Programm die Beendigung des Scheiters, die Errichtung des Freistaates der Bauern und Arbeiter ist. Das heißt Arbeit, Mühe, Verneinung und Beharren, heißt Kampf — das ist der Lohnkampf, der uns befreit.

Rein Arbeiter stimmt für den Geldadmiral Marx. Rein Arbeiter stimmt für den Kolonialherrscher Hindenburg. Der Kandidat der Massenbewußten, revolutionären Arbeiter ist der Arbeiter Thalmann!



# Die geheimen Pläne des Hindenburg-Blocks.

Im Reichsbild gewittert es. Die Schildträger Hindenburg sind sich in die Wolle geraten, einerseits wegen der Monotonie andererseits wegen des Einflusses. Der deutschnationale Parteivorstand hat gestern eine "Geheimhaltung" ein. Die "Weilan von Zion" des "Berliner Tageblattes" hatten davon Wind bekommen, und gestern treiben ihr Spieß folgende erbauende Geschichten aus der "Geheimhaltung der deutschnationalen Wahlmacher".

Minister Schiele: Niederlage Hindenburg vernichtend für uns. Vor allen Dingen bei Propaganda Betonung des Persönlichkeitsstaates gegenüber demokratischem Massenstaat. Hindenburgfilm ist ausgezeichnet. Leider nur in 50 Exemplaren. Bei der Indifferenz des Hochaltnachwuchses ist es schwer, eine schlagkräftige Propaganda zu entfalten. Deshalb hat die deutschnationale Volkspartei die ganze Propaganda auf sich selbst genommen. Diese muß bis in die letzte Hälfte getragen werden. 50.000 Mark sind von der Jugenbergs-Sekte genommen. Das gleiche gilt von dem Kreis in Dietrich. Jedoch sind die letzten Hoffnungen jetzt Flugblätter, die überall den Namen Hindenburg an erster Stelle tragen müssen. Bei Niederlage dürfte die letzte Hoffnung der Deutschnationalen zum mindesten für die nächsten sieben Jahre völlig vernichtet sein.

Nach ihm sprach der Mann mit dem artigen Namen:

Dr. Weiß: Es sind noch 500.000 Mark notwendig. Ich habe gesagt, ob ich 100.000 Mark Schulden machen könne und habe von der Parteileitung ein "Nein" zur Antwort erhalten. Ich habe sie trotzdem gemacht (Wasch). Wir sind vollständig bis auf den letzten Pfennig ausgepumpt. 5-600.000 Mark sind jedoch unbedingt notwendig für die Propaganda dieser Woche, bei der vor allem die Probapresse und zwar die kleinen Blätter zu berücksichtigen sind, die jetzt plötzlich ablehnen, unentgeltlich Wahlaufsätze zu bringen. Es gehen jetzt täglich an 1100 Blätter Materen heraus. Bei meinen Inspektionen in den letzten Tagen habe ich überall Kastanien und Pappheime gesehen, die sehr geschickte Flugblätter verteilen. Unbedingt müssen wir dem folgen. Ich brauche nur Geld dazu. Es genügt, wenn wir einen Kredit von 500.000 Mark in Anspruch nehmen dürfen.

Ein Vertreter aus Regnitz: Auf geschickte Flugblätter kommt es vor allen Dingen an. Auch wir müssen hundertgemeine Flugblätter herausgeben.

Ein zweiter Vertreter aus dem Osten: Wir haben alle Wahlmänner aus den Listen der ersten Wahl herausgenommen. Sie werden am 28. reiflos durch einen bereits organisierten Schlepperdienst ersetzt werden. Auf diese Weise dürfte eine Unzahl von indifferenten Stimmen zu bekommen sein.

Als dann redeten einige keine Kanonen der Deutschnationalen und empfahlen mit Musik und Konzert" ebenso wie die Reichsbanner die Proleten einzufangen.

Ein Vertreter Berlins: Auf die Bayerische Volkspartei ist nicht sicher zu zählen. Sie agitiert deutlich hinter dem Rücken für Marx. Eine große Hilfe kommt uns jetzt von Hitler, der sich entschieden für Hindenburg erklärt hat. Der Einfluss Hitlers auf gewisse Teile der Arbeiterschaft ist nicht zu unterschätzen. Er muß unbedingt in Betrachtungen in die Industriezentren gebracht werden, so etwa nach Chemnitz. Die Parteileitung muß sich sofort mit ihm in Verbindung setzen.

Ein Vertreter von Meier-Ems: Die Presse ist nur noch gegen Geld zu haben. So unglaublich es klingt, es haben Blätter der Deutschen Volkspartei Aufträge für Hindenburg abgelehnt, falls sie nicht bezahlt würden. ... Da die Gegenseite mit allen Mitteln kämpft (!), so brauchen wir vor Gemeinheiten nicht zurückzuschrecken. Die Bearbeitung der Presse ist jetzt Hauptsache. Wir im Westen arbeiten nicht mehr mit der Deutschen Volkspartei zusammen.

Dr. Weiß: Seit vier Tagen gehen täglich 1600 Blätter mit Materen heraus. Die Bezahlung ist allerdings sehr fraglich (!). Ebenso Flugblattdrucke, da für den Druck und Versand von Berlin aus keine Zeit mehr ist. 1100 Zeitungen bekommen schon seit einer Woche die Materen unentgeltlich. Wir haben auch Flugblätter herausgegeben, die sichtbar nicht von uns stammen und für die Arbeiter bestimmt sind (Sehr gut).

Der Vertreter des Berliner Oberschwarzschmieds, des Herrn von Borst (Neubaus), sagt finanzielle Unterstützung zu, weist jedoch nach, wohin er zahlen soll. Hat in den letzten drei

Tagen fünf Schreiben erhalten, von denen jedes eine andere Zahlungsstelle angibt.

Vorsitzender sowie Dr. Weiß: Zahlungen sind lediglich an die deutschnationale Volkspartei zu leisten auf Bankhaus Krause. Leider müssen wir mit dem Reichsbild zusammenarbeiten. Leider hat auch Hindenburg erklärt, daß er mit keiner Partei arbeite, sondern nur mit dem Reichsbild. Ich habe aber die Leitung an mich gerufen. Wir haben 10.000 Mark für die erste Wahl ausgegeben und sind mit 200.000 Mark sitzen geblieben. Angeblich hat auch der Reichsbild jetzt noch Schulden. Zum Beispiel hat sich eine Druckerlei geweigert, unsere Flugblätter nochmals zu drucken. Schuld an alledem hat der Schammeister.

Ein Vertreter der Industrie: Auch wir gehen gern und reichlich!!! Wohin sollen wir jedoch zahlen? Wir haben uns entschlossen, die Gelder der Industrie restlos Herrn Geheimrat Jugenberg zuzuführen, der sie sammeln und dann selbst die Ausführung vornehmen soll. (In diesem Augenblick betritt Jugenberg das Zimmer.)

Das sind nur eldliche Wüten aus dem Spießbericht. Die Dementis der Jugenbergspreß sind sehr faul. Die "Kreuzzeitung" muß zugeben:

Daß die deutschnationale Volkspartei als die stärkste Gruppe im Reichsbild ihre Anschauungen gewahrt wissen will, ist eine Selbstverständlichkeit; wenn in diesem Bestreben einige Persönlichkeiten ihrem Temperament vollauf allzusehr die Zügel haben schießen lassen usw. usw.

Die Arbeiter mögen in diesem Streite der kapitalistischen Eliten gegen einander um die Stimmen der Arbeiter ausmerken. Erbauliche Dinge kommen da zum Vorschein.

## Eine freie Gewerkschaft für Thälmann.

(Eigener Drahtbericht.)

Der Deutsche Metallarbeiterverband, Ortsgruppe Gelsenkirchen, nahm am 23. d. Mis. Stellung zur Reichspräsidentenwahl. Er wandte sich scharf gegen die Stellung, die der DGB. in diesem Kampf eingenommen, erklärte dieselbe für falsch und forderte die Arbeiter auf am 26. April für den Genossen Thälmann zu stimmen.

## 2000 Bauarbeiter ausgesperrt.

(Eigener Drahtbericht.)

Die Dortmunder Bauarbeiter sahen den Beschluß nach 8 Stunden die Betriebe zu verlassen. Daraufhin wurden am Dienstag auf dem Eisen- und Stahlwerk, Bösch 750 Bauarbeiter ausgesperrt, auf der Unionsbrauerei 50. Die anderen Unternehmer folgten mit Aussperrungen. Alle Baustellen liegen still. 2000 Bauarbeiter sind ausgesperrt. Die Unternehmer beabsichtigen Streikbrecher aus Ostpreußen und anderen Gebieten heranzuziehen.

## Die katastrophale Lage im Ruhrbergbau.

(Eigener Drahtbericht.)

Die Absatzkrise im Ruhrbergbau verschärft sich täglich. So daß erneute Entlassungen vorgenommen werden. Auf der Zeche "Bonifatius" wurden 200 Mann gekündigt. Auf der Zeche "Pluto" und "Friedliche Morgenröte" würden ebenfalls einige hundert Bergarbeiter entlassen. Die Geiselschichten im Monat April trugen bis jetzt schon fast eine halbe Million. Der Schiedspruch für den Ruhrbergbau wurde nunmehr vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt, nachdem sowohl die Unternehmer wie die Gewerkschaften den Schiedspruch abgelehnt hatten. Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruchs verschärft die Situation aufs neue.

## Um was geht es in Bulgarien?

Erklärung des Genossen Kolarow.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailau, 22. April.

Genosse Kolarow erklärte zu den jüngsten Ereignissen in Bulgarien:

Die herrschende Bankier- und Generalsbande hat nach den Blutbädern vom Juni und September die politische Vertiefung der Arbeiter und Bauern und die Vernichtung von Organisationen fortgesetzt. Es war klar, daß die vernichteten Massen die Arrete und Folterungen nicht passiv dulden werden. Die Ungerechtigkeit der Massen wurde gleichfalls die Ursache der Regierungsterror. Eine Reihe von Demonstrationen des Bauernbundes und drei kommunistische Debattieren wurden in den letzten Tagen auf offener Straße ermordet, in der Nacht sind massenhafte Ermordungen, sogenannte "Selbstmorde" an der Tagesordnung. Kein Tag vergeht ohne Ermordungen von Arbeiter- und Bauernführern; dies kennzeichnet die Lage. Die Gefängnisse sind überfüllt, Tausende wurden in die Gulag geschickt, Tausende leben in Wäldern. Um das Terrorregime zu rechtfertigen, fabriziert die Zantoffbande gefälschte Dokumente über angebliche Aufstandspläne, über angebliche Infiltration der kommunistischen Internationale. Um die Bolschewiki gefahr zu beseitigen, wurde ein Attentat auf den König unternommen. Die kommunistische Partei hat kritische Anstrengungen gemacht, um die Massen zu organisieren, um die Zantoffbande und die Entartung der Bolschewegung in einzelnen anarchischen Terrorakte zu verhindern. Das Zentralkomitee der BWP wurde noch Ende Februar in dem letzten Zentralorgan zur Organisation einer Massenbewegung und zur Verhinderung von Terrorakten auf. Die Anstrengungen der kommunistischen Partei wurden dadurch erschwert, daß sie für den Kampf erklärt, daß die kommunistische Partei verboten und eine legale Tätigkeit unmöglich gemacht wurde. Nur vor dem Vorstand, daß die kommunistische Partei für den 1. April einen Aufruf vorbereitet hat und unter dem Eindruck des Attentats in Sofia verhängte, lassen massenhafte Arbeiter und Bauern erschrecken. Das Leben von Tausenden politischer Gefangenen ist in Gefahr. Falls die bulgarische Bourgeoisie es nicht versteht, durch eine Änderung des Regierungslutes die Erschütterung der Massen zu mildern, so kann sie nur sich selbst für die Folgen verantwortlich machen.

## Englische Arbeiterführer gegen die Zantoffbestien.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 24. April.

Die Mitglieder der englischen Arbeiterpartei und des Unterhauses Woodcock, Macindar und Malone sind aus Sofia kommend, in Belgrad eingetroffen und erklärten dort dem Korrespondenten der "Bolschewi Zeitung": "Unsere feste persönliche Überzeugung geht dahin, daß sagen wir nach sorgfältiger Ueberlegung, daß die suchtsame Verrücktheit in der Reichsdrate unmittelbar hervorgerufen wurde durch die Reserven der bulgarischen Regierung Zantoff."

In den letzten zwei Jahren ist kaum eine Woche vergangen, ohne daß ein führender Kommunist oder Bauernführer getötet worden wäre.

Diese drei englischen Sozialdemokraten haben also nach sorgfältiger Ueberlegung eingesehen, daß nicht die kommunistische Internationale die Schuldige an der Explosion in der Reichsdrate ist, sondern daß diese Explosion die Auswirkung des Terrors gegen Bauern und Kommunisten war. Die englischen Sozialdemokraten stehen natürlich mit ihren Forderungen im Widerspruch mit der deutschen bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse, die das Sozialer Attentat Straubach um heftige Anklage gegen die kommunistische Internationale zu führen.

## Weitere Kämpfe in Bulgarien.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 24. April.

In der Nähe der serbischen Grenze bei Blahowil fand zwischen Bauern und Soldaten ein heftiges Feuergefecht statt, bei dem etwa 20 Soldaten und 10 Bauern getötet wurden.

# MESS MEND

Die Yankees in Leningrad

Copyright by Moderner Verlag, Wien 1924

"Wir wissen sehr gut", so begann der Artikel, "daß viele amerikanische Familien auf der Jagd nach Ähren - ganz und gar die Nachkommen vergessen. Manche kaufen vergilbte Pergamente mit der festen Zuversicht, daß, wenn sie ein solches Pergament haben, sie auch einen uralten Ahnen von berühmtem Geschlecht haben werden. Andere berichten, daß ihre Ahnverwandten mit dem ersten Schiff in Amerika eingetroffen seien. Wieder andere suchen Europa nach Lords und Vicomtes ab. Es wird von Rußen sein, Gentlemen, wenn man erfährt, wie die medizinische Wissenschaft diese alten Geschlechter beurteilt. Unsere große Autorität auf diesem Gebiete, das Ehrenmitglied der Boston-Universität, Dr. Cephus, der eben erst von seiner Reise nach Rußland zurückgekehrt ist, hat uns seine Entbedung erläutert. Sie ist streng wissenschaftlich und dem Auffassungsvermögen des Laien nicht zugänglich. Aber der liebenswürdige Gelehrte hat uns ihre Popularisation nicht verlagert. Es handelt sich, - so drückte er sich im Gespräch mit unserem Mitarbeiter aus, - um die „Konstanz der vertebra bestialis im processum spinosum bei den creatura humana“. Mit anderen Worten, Ladies und Gentlemen: die höchste Klasse ist in absehbarer Zeit dazu verurteilt, auf allen Beinen herumzuspinneln und nicht am Tisch sitzend zu essen, sondern, wenn dieser Ausbruch erlaubt ist, aus dem Gutternapf zu fressen. Ich frage nun: dürfen wir einer derartigen Klasse das Wahlrecht zubilligen? Nein, Gentlemen! Tausendmal nein! Fort mit der Aristokratie! Fort mit den Thronen und Titeln! Fort auch mit den Bischöfen und Kardinalen! Das Pergament muß bei den höchsten Gesellschaftsklassen konfiszieren und unter die Strahler und Obhändler der Vereinigten Staaten zu handels-

zwecken verteilt werden! Das ist der Wille der millionenköpfigen Masse der Wähler!"

Setto las die Zeitung durch und sprang auf.

"Frau!" rief er atemlos, "Frau! Frau! Frau!"

Die Wirtin der „Patriziana“ olgte, so wie sie war - in Schürze und mit einer Tomate in der Hand - dem Ruf ihres Gatten.

"Frau!" sagte Setto mit feierlicher Stimme. „Ich die Musikanten rufen, klatsche in die Hände, schreite mit Musik um mich herum. Setto aus Diarbekt ist ein großer Mann geworden! Er hat seinen vollen Zins in der Tasche: hundert gegen fünfzig!"

Epilog.

In Middletown aber, in der Holzbearbeitungsfabrik, geht die Arbeit weiter, als wenn nicht das geringste geschehen wäre. Der blonde Kiese haukelt geschäftlich mit dem Hobel, wischt sich die Schweißtröpfchen von der Stirn. Seine Schürze bläht sich wie ein Segel auf, die Späne fliegen in Wolken, und seine Stimme singt munter das bekannte Liedchen:

Schaffen, bauen, ändern.  
Des Schicksals Wege wenden,  
Geboren von Arbeiterhänden -  
Sachen und Dinge.

Schneid zum Feind und mach.  
Geht in den Häusern acht,  
In Beuten und Räumen der Frucht -  
Zieht eiserne Ringe!

"Höre mal, Jim Dollar", sagt Michael Tingsmaffer, den Hobel aus der Hand legend und mich aus seinen großen, blauen Augen ansehend, „du hast diese ganze Geschichte etwas übertrieben. Die Jungs sind mit dir unzufrieden, doch du unsere Geheimnisse zu früh aussperrt hast."

"Das macht doch nichts, Mic", murmelte ich, an meine Schreibtische, meine Sache ist zu beschreiben, die cure zu wirken."

Muntere bekannte Gesichter umringten uns. Hier war der grauäugige Lorn, der solide Billings, der langnasige Ned. Hier war der alte Sorrow mit der Pfeife in den Zähnen: Bist, Tom und Van-Gopp zeigten sich zur Feier des Tages auch in der Werkstatt. Einige Jungs aus der Tapetenfabrik in Bindorf war ebenfalls dabei, denn sie hat sich endlich dem Verband angeschlossen.

"Schon gut, du gewandiges Maul!" riefen sie, freudig ihre Rippenböge ausstehend. „Ueber alles weitere hab dich aber den Mund, - wie machen dir ein Schloß davor, wenn es nicht anders geht!“ - und die Werkstatt stimmte wie aus einer Regel Nirs Liedchen an:

Der Wucherer Tesoro,  
Des Generals Kanonensort,  
Der reichen Kofler Tore -  
Tragen unsere Bernerl!

Die Schmiedeln der Väter,  
Den Haß der Verräter  
Mächt der Schweigende Täter -  
Unserer Arbeit Wert!

Jim Dollar.  
- Ende -

### Genossen!

Sendet uns Euer Urteil über

# „Meiß-Mend“



# Unsymmetrie

Roman aus dem Waldenburger Kohlenrevier  
Von Wally Urjus

XV.

## Die letzte Schicht.

Am nächsten Morgen machte Frau Krüger zwei saubere Hemden bereit, füllte zwei Kaffeefläschen, machte zwei Portionen Schnittchen zurecht, denn von heute ab hatte sie für zwei Bergleute zu sorgen: für den alten Krüger und für den jungen Krüger. Erst ab heute sollte Fritz als vollwertiger Arbeiter angesehen werden, die Schichten „über Tage“ wurden nur als halbe Arbeit gerechnet.

Dem Alten hätte die Mutter nur ein sauberes Hemd zurechtgelegt, der Junge aber erhielt obendrein noch eine Hose und eine Jacke; beides war nicht neu und die Jacke der Größe war unpassend wie die der Sterne am Himmel, aber die Grube war kein Sandboden und keine Brautstube; dort galt der Mann und nicht die Kleider, dort galt die Kraft der Muskeln und Knochen und nicht die Bügelfalte der Hose.

Wohl hatte Fritz die Nase gerümpft, als er seine neuen Sachen sah, aber gesagt hatte er nichts: erstens lasteten die zwei schlecht geschliffenen Nähte auf ihm und zweitens, was soll man dazu sagen?

Schweigend aßen er und der Vater die Restsuppe, dann klopfte der Vater seine Pfeife und Fritz suchte nach einem Zigarettenkummel. Wohl hatte er gestern und vorgestern fast zwanzig Stück davon geraucht, aber das Einsteilen war nicht seine starke Seite, am Montage war er froh, einen Stummel zu besitzen. Dann hefteten beide ihre in Zeitungspapier eingewickelten Schnittchen ein, quetschten die Bündel mit der Wäsche unter den Arm und schritten hinaus.

„Glückliche Schicht!“ rief ihnen die Mutter nach.  
„Danke!“ antwortete kurz angebunden Fritz. Zum Nadelstiche machen hatte man keine Zeit.

Aus dem Dorfe hinaus, bei dem „Schützenhause“ vorbei, den Berg hinauf — und sie näherten sich der Untertageführung.

„Hier, heute um halb drei Uhr!“ dachte Fritz, und ein unheimliches Gerasch kam und schickte im Ohr.

Die Untertageführung hindurch — und vor ihnen lag das Grottenhaus „Zum Mannebach“ und der Mannebach selbst. Einmal gehörte das hoch in die Luft ragende Fördergerüst zum Betriebsfeld, der neu beschaffte, den alten Mannebach aber nichtslegenden Unbedeutendheit herabzinken ließ, aber der alte Name blieb, weil die Bergleute auf Neuerungen nicht gut zu sprechen sind.

„Geh! zum Steiger und läßt dir eine Anweisung auf eine Badelampe geben, holst die Badelampe im Magazin und kommst

dann in die Watschlaue!“ So instruierte der alte Krüger den Jungen.

Dieser tat wie ihm geheißen. Es schmeichelte nicht wenig seinem Selbstgefühl, daß er alles richtig ausgeführt hatte, nirgends ansackelt wurde und schon nach kurzer Zeit in der Watschlaue erschienen konnte.

„Gehst jetzt zum Bademeister und läßt dir einen freien Haken zeigen!“ wies ihn der Vater an.

Der Bademeister nannte ihm eine Nummer und zeigte mit der Hand in welche Ecke sie zu finden war.

Fritz hatte die Badelampe ein, ließ den Haken herunter, befestigte daran seine Gangleiter, zog die Grubenleiter an, ließ das Kleiderbündel an die Decke gleiten, ließ dann zur Lampenbude und ließ sich eine Lampe geben.

Hier traf ihn der lange Reimelt und sagte:  
„Du sollst mit mir in die Grube fahren!“

Einen anderen, fremden Schleppler hätte Reimelt gewiß gefeilt, aber in Fritz sah er immer noch den kleinen Jungen, das Kind, welches in und um das Haus tummelte.

Es war keine leichte Aufgabe, Reimelt nicht aus dem Auge zu verlieren, was auf keinen Fall geschehen durfte, weil damit jegliche Orientierung verloren ging.

Auf der Hängebank saßen und standen die Bergleute im großen, sorglosen Durcheinander. Vor dem Gitter, welches den Schacht abschloß, standen im langen Gängebereich eine Menge brennender Lampen: um nicht selbst im Gänge stehen und warten zu brauchen, ließen die Bergleute ihre Lampen diese Arbeit verrichten.

Reimelt stellte seine Lampe hinten auf und forderte Fritz auf, desgleichen zu tun.

„Ich werde die meininge mit einer anderen verwechselt beim Wegnehmen!“ sagte Fritz sorgenvoll.

„Müß dir deine Nummer merken!“ belehrte ihn der Hauer.

Reimelt verließ sich mit zwei gleich großen Gestalten in ein Gespräch. Fritz horchte mit einem Ohr zu und ließ die Augen im Kreise laufen.

Immer mehr und mehr graue Bergleute traten, mit brennender Lampe in der Hand, auf die Hängebank, die Schlinge der brennenden Lampen wurde länger, der Lärm der Stimmen wuchs. Dann schlug der Anschläger zwei Schläge an die Glode, die Seile setzten sich in Bewegung; das eine hinauf, das andere hinunter, ans der Tiefe kam die Fangvorrichtung und nach ihr der große Korb zum Vorschein. Ein Glodenschlag erkündete: der Korb hielt in der Höhe der Hängebank. Der Anschläger holte ans der Tiefe eine Uhr hervor, blickte darauf, ließ sie wieder ein und ließ mit einer breiten Bewegung das Schachtgitter auf den Rollen nach der Seite, um den Zutritt zum Korbe freizulegen.

Wie auf ein Kommando stürzten die Bergleute von allen Seiten zu ihren Lampen. Der Anschläger ließ die Eisenstürze des Korbes auseinander. Zwölf gebaute Gestalten traten mit

ihren Lampen in den Korb. Der Anschläger meldete zwei Schläge: der Korb fiel und hielt mit der oberen Etage in der Höhe der Hängebank. Wieder stiegen zwölf Mann und zwölf brennende Lampen hinein, darunter Fritz und Reimelt. Der Anschläger schloß die Klettertür, hob das Schachtgitter an die alte Stelle — und schien die in dem Korb hängenden Menschen vergessen zu haben; fast teilnahmslos blickte er durch die offene Tür der Hängebank ins Freie hinaus und schien an alles mögliche, nur nicht an die Seilfahrt zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Geschäftswelt.

Wir machen auf die Inserate der Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik „Nendae“ in Dresden aufmerksam.



*Vin marini*

# SALEM GOLD

*Rösthilfe im  
Zigaretten und Zigarren*

Rot 4,8 grün 5,8 Salem Cavalier 6,8  
Cabinet 8,8 Exquisit 10,8 das Stück.

Zu haben  
in allen Geschäften die dieses Plakat  
in ihren Schaufenstern ausgestellt haben.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inserate: Arthur Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlags-Gesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Neubag-Berlin, Zudereitschule Breslau.

## Veranstaltungskalender.

**RFB.** 24. April, Sonntag, 10 Uhr, im „Schießwerder“ (großer Saal) „Rote Revue“ (Politisch-satirischer Abend)

**RRR.** 24. April, Sonntag, 8 Uhr, im „Schießwerder“ (großer Saal) „Rote Revue“ (Politisch-satirischer Abend)

**Kommunistische Jugend** 24. April, Sonntag, 8 Uhr, im „Schießwerder“ (großer Saal) „Rote Revue“ (Politisch-satirischer Abend)

**Andere Organisationen** 24. April, Sonntag, 8 Uhr, im „Schießwerder“ (großer Saal) „Rote Revue“ (Politisch-satirischer Abend)

**Georg Broniatowski** 24. April, Sonntag, 8 Uhr, im „Schießwerder“ (großer Saal) „Rote Revue“ (Politisch-satirischer Abend)

**Woll- und Mannschur-Waren** 24. April, Sonntag, 8 Uhr, im „Schießwerder“ (großer Saal) „Rote Revue“ (Politisch-satirischer Abend)

## Lieblich-Theater

Täglich 8 Uhr:  
Die Internationale  
Varieté-  
Revue  
mit Raffayettes  
Wunder-hunden  
Jackson Girls  
Kamrad Kohlbrandt  
Franco Piper  
8 weitere  
Attraktionen

## Bildungsausschuß der KPD. Ortsgruppe Breslau

Freitag, den 24. April 1925, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr  
im Etablissement „Schießwerder“ (großer Saal)  
**Roter Revue-Abend**  
(Politisch-satirischer Abend)  
Aus dem Programm:  
Musik, Ansprache  
**Rote Revue: „Haut den Lukas“**  
Einlaß 6 $\frac{1}{2}$  Uhr  
Eintrittskarten: 0.40 Mark und 0.10 Mark Steuer  
sind zu haben bei allen Zeitungs-Kolporteurs und  
der Buchhandlung, Trebnitzer Straße Nr. 50

## Zentral-Ball-Saal

Westendstr. 30 52. Telefon 0. 1712  
Jedes Sonntag:  
**TANZ!**  
Der Saal ist stets zu den kulantesten  
Bedingungen den Vereinen bestens  
empfohlen.

## Giegmund Gander

Am Neumarkt 16 L.  
empfiehlt  
**Arbeits-hosen**  
in englischen, bayerischen, holländischen  
Dunkelfarben zu billigsten Preisen  
Großes Lager in fertigen Auszügen  
vom 22. April an bis zu den besten.

## Der preiswerte Herren-Hut

Fritz Waerber  
Geogr. 1871 Adalbertstr. 13 Geogr. 1871  
Größte Auswahl

Ich habe mich als  
**Rechtskonsulent**  
niedergelassen  
Anfertigung sämtlicher schriftlicher  
Arbeiten, Rechtsauskunft  
für Genossen kostenlos  
Anton Basse, Frankfort a. M. Nr. 11

## Lebensmittel-Großhandlung Max Schönfelder

Breslau 1, Albrechtstraße 56

Heute bin ich wieder in der Lage, einige sehr wichtige Positionen der Lebenshaltung im Preise reduzieren zu können und zwar:

- Allerbeste schlesische Meierei-Butter per Pfund Mk. 1.95.
- Auslands-Molkerei-Butter verkaufe ich ab heute mit Mk. 1.85 per Pfund. Die Qualität hat in jeder Weise befriedigt. Die Ware ist frisch u. von durchaus gutem Geschmack.
- Rein amerikanisches Schweineschmalz „Pure Lard“ (nicht zu verwechseln mit dem vielfach dafür angebotenen holländischen Schmalz, dessen Qualität nicht immer einwandfrei sein soll). Also wohlgerneht: Rein amerikanisches Schweineschmalz „Pure Lard“ konnte ich auf Mk. 0.88 per Pfund herabsetzen.
- Schöner dicker, frisch geräucherter Rückenspeck herabgesetzt auf Mk. 0.98 per Pfund.
- Rindertalg per Pfd. 0.65
- Kokosfett in 500 Gramm-Tafeln 0.65
- Margarine in  $\frac{1}{2}$  Pfund-Würfeln zu 0.55, 0.50, 0.68, 0.75 und 0.95
- Corned beef, beste Ware, ausgew. per Pfd. 0.60
- Corned beef, beste Ware, die 6 Pfd.-Dose (e. gl. Gewicht) 3.20
- Corned beef, beste Ware die 1 Pfd.-Dose (engl. Gewicht) 0.60
- Farinzucker, bester weißer solange meine billigen Bestände reichen, per Pfund 30 Pfg.
- Röstkaffee

Der steigende Umsatz meiner Spezialitäten ist der schlagendste Beweis, daß ich mit meinen Mischungen den Geschmack des Konsams am besten getroffen habe. Meine führenden Marken sind:

- Non plus ultra per Pfd. 4.40
- Edel-Mischung 4.00
- Karlsbader Mischung 3.60
- a la Cafe Papp, Karlsbad 3.20
- Wiener Mischung 3.20
- Schönfelder's Spezial-Mischung 2.80
- ditto gemahlener Kaffee mit Zusatz Marke „Blaukreuz“, per Pfund 1.20

u. a. m.

Verkauft und Versand nur Albrechtstraße 56

Bis 25 ten  
April muß das  
„Schlesische Arbeiter-Zeitung“  
renoviert werden.

## Bestellzettel.

Unterzeichnet bestelle ich zum 1. Mai 1925  
in der Nummer 12  
Exemplare der Zeitung  
**„Schlesische Arbeiter-Zeitung“**  
zum Preis von monatlich 2.50 RM. per Postkonto und 1.25 RM. per Kassa.

Name  
Straße  
Ort

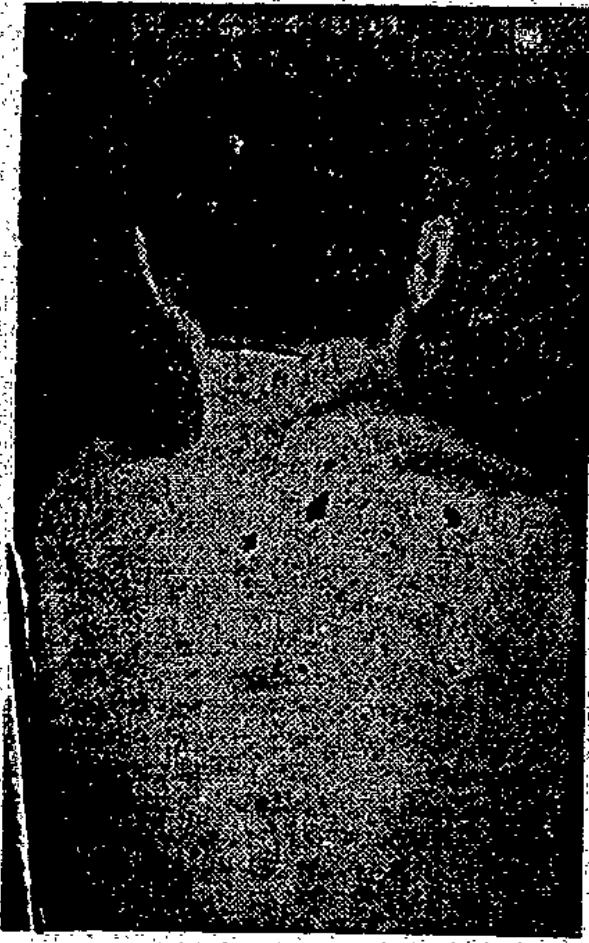
## Einem neuen Leser, Genosse



# Der Mord an Karl Liebknecht.

Die Photographien und die Enthüllungen des bürgerlichen Wiener Blattes „Die Stunde“.

## Was tun die deutschen Justizbehörden?



Schüsse in den Rücken, Stichwunden am Hals und Kopf.



Der Schuß in den rechten Oberarm, der Schuß in die Brust.



Die zwei tödlichen Kopfschüsse.

Am Freitag, den 17. April, veröffentlichten wir die Nachricht, daß die Wiener „Stunde“, ein bürgerliches Blatt, drei Photographien veröffentlicht habe, die beweisen, daß Karl Liebknecht nicht auf der Flucht erschossen, sondern ermordet wurde. (Die drei photographischen Platten befinden sich im Berliner Polizeipräsidium.) Wir verlangten, daß sofort die feinerzeit freigesprochenen Mörder und ihre Auftraggeber zur Rechenschaft gezogen werden sollen.

Bis zur Stunde hat weder der stellvertretende Berliner Polizeipräsident von Friedensburg die drei Photographien der Staatsanwaltschaft übergeben, noch haben sich die zuständigen Staatsanwaltschaft oder ihre vorgeordneten Behörden irgendwie um den Fall bekümmert.

Wir appellieren aufs neue an die Arbeiterschaft, die republikanischen Behörden, die angeblich den Kampf gegen monarchistische Mörder führen, beim Wort nehmen und die monarchistischen Mörder Karl Liebknecht und ihre Auftraggeber zur Rechenschaft zu ziehen. Wir wissen, daß die Justizbehörden dieser Republik überhaupt nur reagieren werden unter dem schärfsten Druck der Arbeiterschaft. Aber sie sollen eine Antwort geben und nicht das für müssen die Arbeiter sorgen.

Wir veröffentlichen hiermit die drei Photographien und die wörtliche Darstellung der Wiener „Stunde“. Diese Darstellung enthält alle Einzelheiten, die die „republikanische“ Staatsanwaltschaft nur nötig hat, so daß wir vorläufig auf alles weitere verzichten können. Arbeiter, verfolgt, wie die Behörden der Weimarer Regierungsregierung den Kampf gegen die monarchistische Mörderbande führt.

### „Die Stunde“, Wien, schreibt:

Wir sind in der Lage, heute zum ersten Male die bisher verborgen gehaltenen Photographien des Leichnams Liebknechts und die Indizien, die sich aus den Bildern ableiten lassen, zu veröffentlichen. Die Publikation dieser Beweisstücke verfolgt einen politischen Zweck, sie soll zur Klärung einer Tat beitragen, die, obwohl nur mehr von historischer Bedeutung, dennoch bis heute im Dunkel geblieben ist.

### Liebknechts Verhaftung.

In den Abendstunden des 15. Januar 1919 verhaftete die Berliner Polizei den Bürgerwehrführer, unter Führung ihrer Mitglieder Liebknecht und Mehring, Karl Liebknecht. Er hielt sich in der Wohnung des Kaufmanns Marcussohn auf. Als man ihn nach seiner Identität befragte, leugnete er anfangs, gab aber dann zu, der Gesuchte zu sein. Wurde er überhaupt gefangen? Es existierte kein Haftbefehl gegen ihn und seine Festnahme durch die Berliner Polizei war ein eigenmächtiges Vorgehen dieser Ordnungstruppe. Liebknecht wurde in das Eden-Hotel überführt und dort beim Stab der Garde-Kavallerie-Schützenbrigade eingeliefert.

Im Hotel kommandierte ein Oberleutnant Hoffmann, ein Sohn des deutschen Friedensunterhändlers in West-Berlin, unter dessen Vorzeichen begann das Verhör mit Liebknecht. Kurz darauf wurde auch Rosa Luxemburg eingeliefert. Der Kommandant gab um zehn Uhr den Befehl Liebknecht und Frau Luxemburg in das Gefängnis nach Moabit zu überführen. Unterdessen versammelten sich, wie aus den Angaben eines Stubenmädchens klar hervorgeht, die Jäger Runge, Träger der Chauffeur-Gattlinger und der Sergeant Probst und verurteilten Liebknecht zu ermorden. Einer von ihnen machte den Einwand, daß Schüsse zu viel Lärm und Aufsehen machen; man beschloß daher, die Gefangenen mit dem Kolben zu erschlagen. Als Liebknecht um 11 Uhr abends durch einen Nebenangang aus dem Hotel in die Kurfürstendammstraße geführt wurde, wo ein Transportauto bereit wartete, wurden diese Gesellen auf ihn los. Mit Mägen erreichte Liebknecht das Auto. Am 12. Januar um das Hotel herumgelanzt und schloß dem bereits im Auto sitzenden zweimal von hinten mit dem Kolben auf den Kopf. Man sieht auf den Bildern die schweren Blutunterlaufener Augen. Quer über einen Kopf liegte außerdem eine schwere Saube. Man muß

es als ausgeschossen bezeichnen, daß ein so schwer Verletzter noch die Kraft besitzen konnte, einen Fluchtversuch zu unternehmen.

### Der Transport.

Die Ueberführung Liebknechts vom Eden-Hotel nach Moabit wurde dem Kapitanleutnant von Pflug-Hartung übertragen. Dieser behauptete in seiner Aussage vor Gericht, er hätte während der Fahrt mit Liebknecht gesprochen und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß die Begleiter im Falle eines Fluchtversuches schießen werden. Diese Aussage ist falsch. Der Jäger Friedrich, der den Transport auch begleitete, beschwört, daß im Auto kein Gespräch stattgefunden habe.

Das Auto sollte nach Moabit fahren. Es fuhr aber am Neuen See entlang, in der Richtung nach der Charlottenburger Chaussee. In einer bunten Stelle im Tiergarten stoppte der Wagen. Leutnant von Pflug-Hartung, ein Bruder des Kapitanleutnants, der das Auto steuerte, begann zu reparieren und behauptete nach einem flüchtigen Blick unter die Motorhaube, der Wagen sei nicht mehr gebrauchsfähig. Kapitanleutnant Pflug-Hartung fragte nun den schwer verletzten Liebknecht, ob er ein Stück gehen könne, bis ein zufällig entgegenkommender Wagen requiriert werde. Der Schwankende wurde aus dem Wagen gehoben, sieben Mann begleiteten ihn. Zwei gingen vorn, je einer zur Seite, drei rückwärts. Vor Gericht behaupteten dann diese sieben Begleiter, Liebknecht hätte einen Fluchtversuch unternommen, und sie hätten auf ihn von rückwärts mehrere Schüsse abgegeben. Diese Aussage ist nicht wahr.

### Der Mord.

Man sieht auf unseren Bildern deutlich die Schüsse, wo und wie sie in den Körper eingedrungen sind. Der tödliche Schuß durch den Kopf drang oberhalb des rechten Auges ein und verriet den Körper unter dem linken Ohr. Die breite Narbe, die verjüngten Wundränder beweisen die Richtung des Schusses von vorn und den Aufschuß am Hinterkopf. Auch der Schuß durch die Brust ist von vorn abgegeben worden.

Liebknecht war tot und das Auto war plötzlich wieder in Ordnung. Man lud den Leichnam auf die Helben ver schwanden, und Leutnant Schulz, der sich als ein „Man Schulz“ ausgab, lieferte um 11 Uhr 20 Min. nachts die Leiche eines „unbekannten Mannes“ bei der Rettungswache Nr. 7 am Kurfürstendamm ab und sagte, er hätte den Toten im Tiergarten gefunden. Der Arzt, Dr. Jacobl, konstatierte den vor höchstens fünfzehn Minuten eingetretenen Tod und ließ den Leichnam photographieren.

Die Offiziere waren inzwischen in das Eden-Hotel zurückgekehrt und hatten dort von ihrer Tat berichtet. Am nächsten Morgen wurde der tote Liebknecht identifiziert sein Bruder Theodor wurde gerufen und agnoszierte ihn. „Die Neue Berliner Zeitung“ brachten den ersten Bericht.

Nun war es die Polizei behauptete, nicht mehr notwendig photographische Aufnahmen von dem Toten zu befehlen. Sie beschlagnahmte daher die Platten und nur je ein Abzug entging ihren Späherblicken.

Es kam zur Obduktion der Leiche, die am 12. Januar vorgenommen wurde. Der Gerichtsarzt, Dr. Marx, nahm sie in Anwesenheit des Geheimen Medizinrats Professor Dr. Bier, des Dr. Levi als Vertreter der Familie, und des Sozialdemokraten Wegmann als Vertrauensmann des Bundesrates und der Regierung vor. Er konstatierte sieben Schüsse, durch die Lunge, durch den Oberarm, durch die Schulter durch den Kopf und durch das Gehirn. Der letztere wurde als der tödliche klassifiziert. Durch Blocklegung des Gehirns wurde festgestellt, daß dieser Schuß von vorn abgegeben worden war, aus einer Entfernung, die nicht größer war, als ein Viertelmeter aus einer Parabellumpistole.

### Die zwei Kopfschüsse

Diese Pistole gehörte dem Kapitanleutnant Pflug. Liebknecht wurde erschossen und am 11. März desselben Jahres begann der Prozeß gegen seine Mörder. Die photographischen Aufnahmen der Leiche waren verschwand und konnten das sachverständige Gutachten, das der Geheimen Medizinrat Dr. Straßmann vortrug und das gegenüber der ersten

Fassung nach der Obduktion in wesentlichen Punkten revidiert und verändert war, nicht entkräften. Der medizinische Sachverständige behauptete plötzlich, daß die Distanz von einem Viertelmeter nur als Minimum bezeichnet worden war, und daß die Schüsse aller Voraussicht nach aus einer Entfernung von fünf bis sechs Metern abgegeben worden waren.

Das Gericht der Garde-Schützen-Kavallerie-Division fällt am 15. Mai ein merkwürdiges Urteil: Der Jäger Runge wurde wegen Nachvergehens, versuchten Totschlags, Mißbrauch der Waffen und Gebrauchs falscher Urkunden zu zwei Jahren und zwei Wochen Gefängnis verurteilt, welche Strafe durch die Untersuchungsinstanz als verbüßt erklärt wurde. Leutnant Liepmann erhielt wegen Annahme einer Befehlsbefugnis in Verbindung mit Begünstigung sechs Wochen Stubenarre, Leutnant Vogel schließlich wurde wegen Nachvergehens, Begünstigung im Dienst, Mißbrauch der Dienstgewalt und Begünstigung einer Leiche zu zwei Jahren vier Monaten verurteilt. Von der Anlage des Mordes wurden sie freigesprochen, ebenso die Mitangeklagten, Kapitanleutnant von Pflug-Hartung, Leutnant Pflug-Hartung, Oberleutnant zur See von Kitzgen, Leutnant Schulz, Leutnant Stiege und Leutnant Liepmann.

### Die Photographien bringen den Mord an den Tag.

Durch einen Zufall gelang es uns, die beschlagnahmten Photographien der Leiche Liebknechts zu ermitteln. Ein photographisches Gutachten, das wir einholten, besagt, daß die Aufnahme echt ist, und daß die Schußkanäle nicht hineinretuschiert sind. Der Bruder Liebknechts bestätigte die ihm vorgelegten Aufnahmen als Bilder seines ermordeten Bruders.

Es steht uns nicht zu, gegen das sonderbare Urteil des Berliner Militär-Gerichts, dessen Bestätigung übrigens Ebert verweigert hatte, irgendwelche kritischen Einwände zu erheben. Wir stellen nur auf Grund der Photographien fest,

daß Liebknecht nicht auf der Flucht erschossen wurde, sondern daß er durch Kolbenschläge schwer Verletzte vor schließlich ermordet wurde.

Wir stellen ferner fest, daß eine große Anzahl Zeugen vor Gericht bewußt einen Meineid geschworen hat, und wir stellen schließlich fest, daß das ärztliche Gutachten des Geheimen Medizinrats Straßmann falsch war. Die Legende von der Ermordung Liebknechts auf der Flucht ist zerstückelt, wenn man die hier veröffentlichten Bilder betrachtet.

Falls die deutschen Gerichtsbehörden wünschen sollten, auf Grund des neuen Bildermaterials eine Revision des damaligen Prozesses herbeizuführen,

so stehen Ihnen diese Bilder jederzeit zur Verfügung.

Sie brauchen sich aber gar nicht an uns zu wenden, sondern sie können im Berliner Polizeipräsidium die beschlagnahmten Platten finden. Und diese letztere höchst merkwürdige Tatsache erweckt fast den Anschein, daß alles verbündet war, um das sonderbare Urteil vom 15. Mai 1919 den Freispruch aller Angeklagten begründen zu können.

### Anfrage an Friedensburg.

Am Freitag, den 17. April, veröffentlichten wir unsere Beweismittel zum Mord an Karl Liebknecht. Das Wiener bürgerliche Blatt „Die Stunde“ hat drei Photographien veröffentlicht, die beweisen, daß Karl Liebknecht aus nächster Nähe von vorn erschossen wurde. Das Blatt teilt auch mit, daß die drei photographischen Platten noch heute im Berliner Polizeipräsidium liegen.

Bis zur Stunde hat sich die bürgerliche und sozialdemokratische Presse noch nicht zu der Veröffentlichung der Wiener „Stunde“ geäußert. Ebensonstig ist und bekannt geworden, daß der neue Berliner Polizeipräsident v. Friedensburg seine „verdamnte Pflicht und Schuldigkeit“ getan hat.

Wir fragen daher: Ist der Polizeipräsident v. Friedensburg bereit, die drei photographischen Platten den zuständigen Gerichtsbehörden zu übergeben? Die Arbeiterschaft fordert, daß die feinerzeit freigesprochenen Mörder nunmehr zur Rechenschaft gezogen werden.



Breslau

Protestversammlung des Breslauer revolutionären Proletariats gegen das Leipziger Bluturteil.

Breslau, 24. April.

Das Bluturteil des Staatsgerichtshofes in Leipzig hat in der revolutionären Arbeitermasse ungeheure Erbitterung hervorgerufen. Dem Rufe, unterer hiesigen Parteileitung an die Breslauer Arbeiterkraft, gegen das Schandurteil in öffentlicher Versammlung auf dem Kopplatz zu protestieren, waren trotz der kurzen Zeit und ohne jegliche Propaganda große Massen des revolutionären Breslauer Proletariats gefolgt.

Stadterordnetenversammlung.

Nach dreitägiger Pause versammelten sich die sogenannten Stadträte zu einer vorbereitenden Sitzung, in der eine große Reihe von Vorlagen, meist von geringer Bedeutung, erledigt wurden. Beschlüssen wurde, die Zahl der Angestellten in Formationsbüros zu vermehren. Ferner genehmigte die Versammlung den Privatdienstvertrag mit dem neuen Direktor der Straßenbahn, Stadtrat Kellner aus München.

72 762 505 Kart

Ablicht. (Friedensamt 64.000.000). Im übrigen kommen wir auf den Verlauf der Sitzung und die Anträge anderer Kollegen ausführlich zurück.

Bezirk West.

Achtung! Bezirk West. Sonnabendabend findet eine Mitgliedsversammlung statt. Zu der alle Mitglieder eingeladen sind.

Die „Volkswacht“ heßt gegen die Erwerbslosenbewegung.

Der am Sonntag, den 19. April, herausgekommene Erwerbslosenorgan der Breslauer sozialdemokratischen „Arbeitervereine“ ist wieder sehr auf die Herren gefallen. Durch die „Volkswacht“ erheben sie ein unauflösliches Geschrei gegen den einen Versuch zur Abmilderung der schrecklichen Erwerbslosigkeit.

In ihrer letzten Ausgabe entlarvt die „Volkswacht“ sich nicht, ausgerechnet die Krankheitsbeschwerden und Konvulsionen, die in unserer Dienstagnachmittag fröhlicher und gesundheitsvoller Schaulinge der Erwerbslosenbewegung gekennzeichnet sind, als Zeichen dafür, dass die Konvulsionen jauchzen zu lassen.

In übrigen: die Hege der „Volkswacht“ gegen die wackriger Erwerbslosenbewegung und somit gegen die Erwerbslosenbewegung überhaupt, kann es nicht mehr aus der Welt schaffen, dass die Erwerbslosenbewegung nach acht Wochen die ersten Schritte getan haben, um die schrecklichen Erwerbslosensituation zu einem vollen Kampfbündnis zu bringen.

Achtung! Wählerkampf!

Jeden Montag, von 5.30 bis 7.30 Uhr abends, erfolgt Nachtraggabe. Verleger: Straße 30. Die Druckerei befindet sich in der ersten Meile über Reichens und Volkswacht.

Neue Preise für Straßenbahnkarten.

Der Magistrat teilt mit: Vom 1. Mai d. J. an fallen die mit Gültigkeit für eine Kalenderwoche ausgegebenen Netz- und Streckenarten, die Schülerwochenarten und die Kriegsüberlebten- und Studenten-Nachkarten fort. Diese Kartenarten werden alsdann nur noch mit Gültigkeit für einen Kalendermonat ausgegeben. Es kosten künftig:

- Netzarten 20,00 M.
Streckenkarten 12,00
Vorkostenkarten 10,00
S für Kriegsüberlebte und Friedensblinde 8,00 M.
Netzarten 8,00 M.
Streckenkarten 5,00
Schülerkarten 4,00
Streckenkarten 4,00
Schülerkarten 3,00

Die Karten für Kriegsüberlebte, Friedensblinde und Schüler werden ebenfalls nur in der Kasse der südlichen Straßenbahn, Steinstraße 71-73 ausgegeben.

Die Karten für die späteren Monate sind in den übrigen Verkaufsstellen erhältlich.

Die Schülerarten werden nur gegen eine Bescheinigung des Direktors der Schule abgegeben. In der Bescheinigung muß die Wohnang und der Geburtstag des Schülers, sowie die Lage der Schulanstalt angegeben sein.

Für die Woche vom 26. April bis 2. Mai werden Wochen-, Netz- und Streckenarten nicht mehr ausgegeben.

Der Stimmzettel der Werkstätigen.

Table with 4 rows and 2 columns. Candidates: Paul v. Hindenburg (Generalfeldmarschall, Hannover), Wilhelm Marx (Reichskanzler a. D., Berlin), Ernst Thälmann (Transportarbeiter, R. h. M., Berlin), and an empty circle.

Das Kreuz ins dritte Feld.

Aus der Provinz

„Die Scham ist zu den Hunden gegangen.“

(Von einem Arbeiterkorrespondenten) So lautet das Schlagwort der alten revolutionären Sozialdemokraten den bürgerlichen Gegnern, im besonderen der Zentrums-Partei gegenüber, wenn sie mit rühmlicher Gemütslosigkeit ihre Wähler zum Arbeiterhütergangsaufen ließen.

Die Arbeiterkraft, ob organisiert oder nicht, im besonderen die, welche bei der letzten Wahl der Stimme den Sozialdemokraten geschenkt haben, sollten nun doch bald die Augen aufgeben, um zu sehen, in welchem Kampf sie hineingeführt werden. Bebel, Liebknecht und alle die anderen, um die wir uns kämpfen, kämpfen für die rote Fahne. Vertrauensvoll, mit Mut und großer Hoffnung gingen wir jederzeit in den Wahlkampf.

Als 1890 das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie erlassen wurde, da fiel auch der Nationalliberal von Bismarck. Die Sozialdemokratie konnte freies Spiel gewinnen. „In den Sozialisten bis zu sich die Jahre aus.“

Mit dem Fall des Ausnahmegesetzes ging eine Wandlung innerhalb der Sozialdemokratischen Partei vor. Die politischen Parteigegner haben ihre Zeit gekommen: sie drängten in die Partei, und an wenigen Jahren hätte man sagen können: „Mehr Bebel ist zu den Hunden gegangen.“

Die Parteigenossen waren in vertrauensvoller Stimmung. Das Vertrauen, welches für den alten Führer gegeben, glaubten sie auch den Neuen, den Jungen, bringen zu können. Bebel als Kopf der Alten — es ward ihm strenglich geweiht, der Kaiser an die Genossen zu wählen.

„Gott sei! Nicht auf eine Leiter! Sei! Sei! auf die Leiter!“

Er sah gut und bescheidene Mann, wie die gewaltigen Elemente der Neuen sahen. Bebel sagte weiter: „Nun wir sind mit anderen Gegnern verbunden, denn es sind die Arbeiter.“

Nach dem haben diese Tage zu nützen! Mehr Stimmung, mehr Abgeordnete, mehr Kampf. Nicht in den Parlamenten. Die Arbeiter brauchen den Kaiser angeordnet, aber den kommunistischen Abgeordneten materielle Vorteile. Sie verließen sich auf den Bürgerlichen und riefen sie tiefer und tiefer in den sozialistischen Kampf. Die Parteigenossen nicht jetzt noch einmal so recht trag die meisten Spannung der

Heute Abend

geht jeder Genosse und Genossin in den Wahlkampf zur Arbeit. Roter Hammer!

sich immer noch als Arbeiterführer gebärdenden Sozialdemokraten, wie sie uns Bebel warnend gezeichnet hat.

Ja, die Scham dieser Menschen ist zu den Hunden gegangen! Ein alter Sozialdemokrat

Stadtrat Direktor, der bessere Freidenker im Kampf für den Katholizismus.

In der Beilage der Sonnabendnummer der „Schlesischen Bergwacht“ schreibt der nationalliberal-sozialdemokratische Freidenker und Agitator des Feuerbestattungsvereins Herr Stadtrat Direktor, einen Artikel beizutritt „Hindenburg, der bessere Christ.“

Direktor versucht nachzuweisen, daß Marx Republikaner und Hindenburg Monarchist sei.

Bei der Wahl zum Reichspräsidenten spiele die Konfession keine Rolle. So ehrlich wie es Herr Direktor mit seiner freireligiösen Anschauung meint, indem er für den Deutschen Marx eintrifft, so ehrlich ist auch seine sozialistische Überzeugung. Hier kann man ausrufen: „Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust!“ Herr Direktor scheint von dem Gang der weltgeschichtlichen Entwicklung so viel Ahnung zu haben, wie eine Gans vom Stillen, denn sonst müßte er die Pfaffenherrschaft, sowie die reaktionäre Einstellung des Zentrums „nennen. Daß Herr Direktor in der freireligiösen Bewegung, genau so reaktionär handelt, wie in der sozialistischen Bewegung, daß das Wort Disziplin nur in seiner Eigenschaft als befohlener Stadtrat wahrmacht, will ich ihm beweisen. In der Nr. 3 des Zentralorgans der Freidenker für Feuerbestattung ist ein Artikel veröffentlicht: „Kampf der Kirche.“ Wir empfehlen ihm folgenden Absatz zu studieren: „Jetzt rückt sich, daß innerhalb der sozialistischen Bewegung so viel Indifferenz gegenüber den Fragen der Religion gebildet wurde und daß nicht durch blamable Aufklärung den sozialistischen Arbeitern die Erkenntnis beigebracht worden ist, in welchem unlösbar Zusammenhang Kirche und Klassenstaat miteinander stehen.“

Ich brauche hier nicht noch besonders nachzutreten, daß das Zentrum in allen Kulturfragen genau so handelt wie die Rechtsparteien. Also unterseheidet sich Marx in dieser, wie in politischer und wirtschaftlicher Beziehung nicht im geringsten von Hindenburg. Ich nehme es dem alten Herrn Direktor nicht übel, denn er schreibt ja selbst in seinem Artikel, mein Herz zog mich zu den Nationalliberalen hin, von denen ich bezogen war. Daß sein Herz noch heute nationalliberal, daß heißt vollparteilich schlägt, bezieht er als Stadterordenungsleiter, anlässlich seiner Rede im Stadtparlament beim Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet, wo ihm seine Herzgefährten die Volkspartei tüchtig Beifall klatschten. Nach Direktor's Ansicht scheint ja sein Kandidat Marx alle guten Eigenschaften zu besitzen. Während die freien Gewerkschaften sich kämpfhaft bemühen, eine Lohnerhöhung zu erlangen, empfiehlt der Sublimationssozialist Direktor, den hungernden Bergarbeitern den duldsamen Marx als Vorbild. So leid es mir tut, hier muß ich ausrufen: „Alter schützt vor Thorheit nicht!“ Was Herr Direktor unter seiner Duldsamkeit versteht, entzieht sich meiner Kenntnis. Nur eins möchte ich ihm ins Gedächtnis rufen: Es ist nicht erlaubt, als Katholik einer freien Gewerkschaft anzugehören, aber andererseits macht ein unangenehm gestrichelter Freigewerkschaftler Stimmung für den Stadthalter der Reaktion! Alles in allem empfehle ich Herrn Direktor unter seinem Vorstich eine neue Partei zu gründen, welche folgenden Namen trägt: Nationalliberale, republikanische, sozialdemokratische, fortgeistige Volkspartei. Als Ehrenmitglied Herr Adolf Hoffmann, Stadterordneter R. Kitzscher.

Neurode. Massendemonstration der SPD. Die kleine Ortsgruppe der SPD, im schwarzen Neurode hatte zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen.

Kurz nach der angelegten Zeit war der große Kaiserhofsaal gefüllt. Die rings um den Saal führenden Galerien waren überfüllt!

Als der Redner, Landtagsabgeordneter Schulz, Ditterschach, seine Ausführungen begann, waren 450 bis 500 Personen versammelt. Neben der Arbeiterkraft hatte sich das kleine Bürgertum zahlreich eingefunden.

Die Ausführungen wurden öfter durch Zustimmungsgelächter begleitet.

Ein sich rabiat benehmender Völkcher, der angeheult war und nach seiner Weise zu stören versuchte, wurde höflich, ja sogar unter dem Beifall seiner eigenen Parteifreunde an die frische Luft gesetzt. Ungehört konnte Genosse Schulz seine Ausführungen beenden.

In der freien Aussprache meldete sich ein SPD-Mann Herr Redermayer. Seine Ausführungen waren die des gewöhnlichen SPD-Walze. Diesmal noch mit einer Portion Geschicklichkeit und Dummheit vermischt.

Als dieser weise Herr unseren Genossen Thälmann vorwarf, daß er nur Transportarbeiter sei, ferner in der Schuld verurteilt sitzen gelassen wäre usw., wurde er von den anwesenden Arbeitern ausgepöfft und mußte schließlich unter dem Gelächter der Versammlung abtreten.

Genosse Schulz, der nun in sachlicher aber harter Weise mit dieser Sorte Arbeitervertreter abschneide, betonte besonders noch einmal klar und scharf, warum das arbeitende Volk nicht Hindenburg und Marx, sondern Thälmann wählen muß, der reiche Beifall bewies, daß die Ausführungen gewirkt hatten.

In Neurode war dies die bisher größte SPD-Versammlung.

Hoffen wir, daß auch in dem schwarzen reaktionären Neurode, wo wir bisher fast gar keinen Fuß gefaßt hatten, die werktätige Bevölkerung den Schwund der sozialdemokratischen und Zentrumsliefer erkennen und mit uns den Kampf gegen die Ausbeuter, um bessere Lebensverhältnisse, führt.

Wollt ihr das, dann wählt am Sonntag Thälmann!

„Vollkorn.“ Herr vergib ihm, denn er weiß nicht was er tut. Ein selten schönes Exemplar als Vorliegendes hatte die Bollenhainer SPD, nämlich Herr Heinrich Böhm. Dieser ist zugleich auch Zustellungsleiter der Freidenker für Feuerbestattung und rühmt sich, schon über 20 Jahre aus der Kirche ausgetreten zu sein. Doch hört, was nun geschah. Am 17. April war eine Kartellung, da sagte dieser stolze Junker! folgendes: „Wir müssen das kleinere Übel wählen, und somit unsere Stimme für Marx abgeben.“ Seit 20 Jahren hat dieser „Schlaupöps“ der Kirche und dem Pfaffenstande den Rücken gekehrt. Und heute wählt er sich einen Pfaffen als Staatsoberhaupt. Dieser Herr ist auch einer von den alten erfahrenen und erprobten Kämpfern, auf welche die SPD so stolz ist. Als Zustellungsleiter der Freidenker ist Herr Böhm schon mehrere Male auf Konferenzen gewesen, hat aber seit Juni 1924 noch keine Mitgliederversammlung gemacht. Das was er auf den Konferenzen gehört hat, scheint nur für ihn wichtig zu sein. Abschreibt er auch noch Stadterordneter der SPD. Seine Klauen- und Hühneraufsätze in der Stadterordnetenversammlung sind ja den Arbeitern gut bekannt. Das sind ja einzig Stühlpöpsen seiner praktischen Arbeit. Bollenhainer Proleten! In ihrem Wahlkampf wählt sie die SPD, und ihre Führer! er kennen. Darum wählt: Ernst Thälmann!

Zellhammer. Am Freitag, den 24. April, findet im Gasthof zur Erlöschung um 7 Uhr eine öffentliche Wahlerversammlung statt. Es ist Pflicht kommunistischer Genossen, um 6 Uhr schon anwesend zu sein, um die nötige Propaganda für die Versammlung zu machen.